

Die Sammlung ist in fünf Epochen gegliedert: sozialer Protestantismus im 19. Jahrhundert, Innere Mission und freie Wohlfahrtspflege, Herausforderungen durch den Nationalsozialismus, Diakonie und Gesellschaft in West und Ost nach 1945 sowie ein Schlussteil „Bilanz und Ausblick“, der die religiösen Komponenten der sozialen Arbeit reflektiert und kurz resümiert, was aus der Geschichte zu lernen ist. Diese Untertitel deuten schon an, welche neuen Dimensionen die kirchengeschichtliche Forschung durch den Blick auf die Diakonie gewinnt. Der sonst vorrangige Bezug auf die politische (Zeit-)Geschichte wird sozial- und gesellschaftsgeschichtlich erweitert und bis in das alltägliche soziale Handeln mit den hier agierenden Menschen differenziert. Die sozialgeschichtliche Perspektive bleibt nicht abstrakt, sondern führt zu konkreten Erkenntnissen, weshalb das Buch fast durchweg eine spannende Lektüre ist.

Methodisch verbindet J. Chr. Kaiser einen kritischen Realismus mit einem gemäßigten Konstruktivismus. Eine Miszelle aus den Steinataler Heften der dortigen Melanchthonschule zum Thema „Aus der Geschichte lernen...?“ lässt dies erkennen. Kaiser weist dort auf die pädagogisch-moralische Zielsetzung voraufklärerischer Geschichtsschreibung sowie auf die faktenorientierte Wahrheitsuche der modernen historisch-kritischen Forschung hin und reflektiert dann auf die Abhängigkeit jeder Geschichtsschreibung von aktuellen Fragestellungen und persönlichen Wertungen. Daher strebt er nicht Faktenerkenntnis, sondern „Annäherungen an die geschichtliche Wahrheit“ (287) an. Solche lassen sich aber nur erreichen, wenn die jeweiligen epochenspezifischen Denkvorsetzungen hermeneutisch zusammen mit den Ereignissen entschlüsselt werden. Ein derartiges Vorgehen ermögliche es auch, der Geschichte noch den pädagogischen Sinn zuzuerkennen, die eigenen Voraussetzungen als historisch geworden zu verstehen und damit gegebene Spielräume zu erkennen.

Die Aufsätze des Bandes spiegeln die Forschungsmethodik. Durch Detailarbeit mit allen erreichbaren Quellen werden die Ereignisse so genau wie möglich und im Zusammenhang ihrer institutens- und mentalitätsgeschichtlichen Kontexte erläutert: Beispielhaft sind hierfür die Aufsätze über die „Volksmission als gesellschaftliche Sinnstiftung“ (31–43), „Distanz zum Unrecht: Zum Spannungsverhältnis zwischen individuellen und biographischen Bindungen an Teilmilieus für das Widerstehen“ (216–231), „Eugen Gerstenmaier in Kirche und Gesellschaft nach 1945“ (242–256) und der schon erwähnte Aufsatz über die Bedeutung des religiösen Faktors für die Soziale Arbeit (276–286).

Für die von Kaiser meisterhaft gehandhabte Verbindung von Ereignis- bzw. Faktenorientierung und Perspektivität ist der Aufsatz „Der staatliche Zugriff auf die Diakonie in der DDR 1952/53“ (257–275) beispielhaft, im Übrigen eines der ersten Beispiele seriöser Forschung zur Diakonieggeschichte der DDR. Es geht hier um die Versuche der Staatsmacht bzw. SED, drei größere Einrichtungen der Jugend- und Behindertenhilfe – Magdeburg-Cracau, Neinstedt und Lobetal – durch Repressalien zur Aufgabe zu zwingen. Kaiser beschreibt die einzelnen Akte eindeutig aus der Perspektive der bedrohten Einrichtungen als Übergriffe – in Analogie zu früheren Erfahrungen mit dem NS-Regime. Dabei kann er ein strategisches Schema herausarbeiten, nach dem die DDR-Behörden dabei vorgehen. Sachlich beschreibt er die damals noch leitende Vorstellung, „der Sozialismus könne nach der inzwischen erfolgten Konsolidierung der Macht nun ohne fortschrittliche bürgerliche Kräfte auskommen“ (274). Gleichzeitig ist durchweg deutlich, für wen sein Herz schlägt. Die geglättete Verbindung von Engagement, Sachlichkeit und reflektierter Perspektivität macht nicht nur diesen Aufsatz, sondern den ganzen Band zu einer lohnenswerten Lektüre.

Heidelberg

Heinz Schmidt

Reller, Jobst: *Heidepastor Ludwig Harms. Gründer der Hermannsburger Mission*, Holzgerlingen (Hänsler Verlag), 2008, 251 S., 978-3-7751-4943-3.

Das Jahr 2008 brachte gleich drei Zweihundert-Jubiläen von einflussreichen deutschen Kirchenmännern des 19. Jahrhunderts: Johann Hinrich Wichern, Wilhelm Löhe und Ludwig (Louis) Harms. Alle drei wurden 1808 geboren. Der erste ist deutschlandweit bekannt, der zweite eher in Süddeutschland, der dritte eher in Norddeutschland erinnert. Jeder von ihnen wurde 2008 mit einer wissenschaftlichen Konferenz oder einem Symposium am Hauptort seines Wirkens geehrt, Wichern in Hamburg am 21. Juni, Löhe in Neuendettelsau am 20.–24. Februar und Harms in Hermannsburg am 25. und 26. April 2008. Während aber für Wichern und Löhe gediegene ausführliche Biografien vorliegen, fehlt für Harms eine umfassende Darstellung und kritische Würdigung noch immer.

Jedoch ist im Gedenkjahr ein ansehnlicher Baustein dafür geliefert worden, Jobst Reller, Dozent für Kirchengeschichte in Hermannsburg, hat immerhin die prägende erste Phase des Lebens von Harms bis zu dessen fester Anstellung als Pastor der Gemeinde von Hermannsburg, von 1808 bis 1849, rechtzeitig

zum Jubiläum aufarbeiten können, und das mit akribischer Spurensuche und gründlicher Darbietung. In seiner Publikation wird alles zusammengebracht und aneinander gefügt, was an Selbstzeugnissen (vor allem in Briefen und Predigten von Harms) und Beobachtungen von Zeitgenossen (vor allem in Zeitungen, Zeitschriften und Autobiografien) aufzufinden war, davon viel Vergessenes, gerade für den jungen Harms, neu entdeckt und erschlossen. Weithin lässt Reller die Quellen selbst sprechen, oft in erstaunlich langen Auszügen zitiert, und führt so dicht an die Ereignisse und den zeitgeschichtlichen Hintergrund heran: an Harms' Kindheit, an seine Familie, seine Schulzeit, seine Wirksamkeit in Lauenburg, Lüneburg und Hermannsburg.

Schwerpunkte der kritisch untersuchenden Darstellung sind offensichtlich drei: Erstens ist es die spärlich überlieferte Wende in Harms' Leben am Ende seiner Studienzeit in Göttingen. Reller analysiert sie als „Bekehrungsprozess“ mit „Durchbruch“ und legt nahe, dass der Tod seines ältesten Bruders das auslösende Ereignis war. Zweitens werden eingehend – in einem eigenen längeren Kapitel – die Auseinandersetzungen um die Konfessionsfrage in der Norddeutschen Mission in den Jahren während Harms' Zugehörigkeit dazu durch den Lauenburger Missionsverein 1834 bis 1840 erörtert. Es schält sich eine ausgewogene ökumenische Haltung heraus. Harms' Stellung für die Missionsarbeit als lutherischer Theologe ist nüchtern und praktisch, fern von einem enthusiastischen Konfessionalismus genauso wie von einem naiven „Unionismus“. Schließlich beeindruckt die behutsame Analyse der mannigfaltigen Weichenstellungen in der Entwicklung des 35- bis 40-jährigen Harms, die zu seiner geschichts-trächtigen Wirksamkeit in der norddeutschen Erweckung ausgerechnet in dem Dorf Hermannsburg führten. Das reichhaltige letzte Kapitel macht überdies die Anfänge transparent für die Akzente, die Harms später dort setzte mit seinen intensiven Gemeindebesuchen, den Versammlungen im Pfarrhaus, den häufigen und volksnahen Predigten, den Aktivitäten für die Ausbildung und Aussendung von Missionaren, den mannigfaltigen sozialen Hilfeleistungen und dem maßvollen Umgang mit Anfeindung und Kritik.

Das Ganze wird umschlossen von kurzen Überlegungen und Urteilen zur kirchengeschichtlichen Einordnung („Einleitung“) und zur Gegenwartsrelevanz von Ludwig Harms („Würdigung“). In einem längeren Anhang erscheinen noch aufschlussreiche, ausführlich zitierte Äußerungen über Harms, wesentlich von bekannten Zeitgenossen wie Wilhelm von Kügelgen, Gottfried Thomasius und Franz

Delitzsch – nun nicht mehr nur über den jungen Harms. Hilfreich sind am Schluss Literaturverzeichnis, Personenregister, Abbildungsverzeichnis und Anmerkungen. Das „Literaturverzeichnis“ beschränkt sich auf die Werke von Harms selbst und Hinweise auf „Hilfsmittel“ (Personenverzeichnisse) und Archive. Eine Aufstellung der „Sekundärliteratur“ (in Auswahl) ist als loses Blatt beigefügt.

Das Buch wird nicht nur Interessenten der Erweckungsgeschichte, der Missionsbewegung und der Gemeindepraxis empfohlen. Es bietet auch dem rein kirchengeschichtlich Orientierten einen neuen Einblick in Entwicklungen und Zusammenhänge des kirchlichen Lebens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Öfter bleibt man leider im Unklaren in Bezug auf einen genaueren Nachweis der Zitate in den Anmerkungen. Auf S. 186 sind die Anmerkungsnummern durcheinander geraten. Zuweilen sind nur Sekundärquellen angegeben. Erwartungsvoll kann man nun nach dieser hervorragenden und begrüßenswerten Vorarbeit dem Erscheinen einer Gesamtbioografie von Ludwig Harms entgegensehen.

Hildesheim

Hugald Grafe

Scherzberg, Lucia (Hrg.) in Zusammenarbeit mit Werner Müller: *Vergangenheitsbewältigung im französischen Katholizismus und deutschen Protestantismus*. Paderborn u. a., Ferdinand Schöningh 2008, 256 S., Brosch., 978-3-506-76501-7.

Der vorliegende Sammelband umfasst sieben Beiträge zum französischen Katholizismus und sechs zum deutschen Protestantismus. Die französischen Arbeiten umkreisen die Frage, weshalb dieser Katholizismus mit Vichy kooperierte, was er in diesem Regime sah, von ihm erwartete und warum man sich dann davon distanzierte. Etienne Fouilloux schildert die Verteidigung Vichys durch einige Bischöfe und ihren Protest gegen das unautorisierte Reden von Klerikern und Laien (17–39), Bernard Comte berichtet über die unterschiedliche Haltung der Résistance spirituelle gegenüber dem System Pétains (57–75), John Hellman skizziert das geistige und politische Umfeld der katholischen „nationalen Revolution“ (77–101). Seth D. Arms behandelt den Grenzgänger Emmanuel Mounier und zeigt, dass seine Polemik gegen den Materialismus und Kapitalismus und insofern sein militanter Antiamerikanismus die Konstante seines Denkens und politischen Handelns bildete (103–120), Emmanuel Faye schließlich vertritt die These, dass die Hochschätzung Heideggers in Teilen des französischen Katholizismus auf dem bewussten oder unbewussten Missver-